

Bildung | Das Kollegium Spiritus Sanctus in Brig wird sich verändern. Wir zeigen wie

«Wissen ist wichtig, aber noch wichtiger ist Bildung»

BRIG | Kritisch und kreativ. So sollen die Schülerinnen und Schüler sein. Rektor Gerhard Schmidt und seine Vision des Kollegiums Spiritus Sanctus.

Gerhard Schmidt, Sie sind überzeugt, dass jede Schule eine eigene Identität braucht. Wie sieht Ihre aus?

«Neben den fundierten fachlichen Kompetenzen gibt es drei Bereiche, die uns wichtig sind: Wir legen grossen Wert auf die Kultur. Es gibt ein Studententheater, verschiedene musikalische Ensembles sowie einen Chor. Ein weiterer Eckpfeiler ist der Bilinguismus. Wir arbeiten eng mit den Unterwalliser Gymnasien zusammen. Drittens setzen wir auf den Sport, und das nicht nur in der Sportschule.»

Ein Beispiel?

«Wir organisieren zum Beispiel einen obligatorischen Langlaufstag im Goms, weil wir der Meinung sind, dass jeder, der hier die Matura absolviert, mindestens einmal im Goms auf den Langlaufski stehen sollte.»

Wieso?

«Wie kann man Botschafter eines Tourismuskantons sein, wenn man die Regionen – wie eben das Goms – nicht oder nur vom Durchfahren kennt?»

Ist das wirklich die Aufgabe des Kollegiums?

«Wenn Sie vor dreissig Jahren den Rektor eines Gymnasiums gefragt hätten, was wichtig für die Schule sei, hätte er vielleicht geantwortet: Allgemeinbildung; das heisst sehr gute Fachkenntnis zum Beispiel in Mathematik, Deutsch und Fremdsprachen oder Geschichte. Natürlich ist dies heute auch noch wichtig. Sehr sogar. Aber es gibt doch Aspekte, die mindestens genauso entscheidend sind, nämlich Innovation und Kreativität.»

Unsere Schülerinnen und Schüler sollen kreativ und kritisch sein. Sie müssen wissen, wie man Probleme angeht und löst. Und sie sollten wissen, wie sie zu Informationen gelangen und diese einordnen können.»

Und dafür gehen Sie mit den Schülerinnen und Schülern langlaufen?

«Lassen Sie mich ausführen. Die Welt ist im Wandel. Wichtig ist die Fähigkeit, mit diesem Wandel umzugehen. Wenn jemand heute Mathematik studiert, ist es wenig wahrscheinlich, dass diese Person ein Leben lang als Mathematiker arbeiten wird. Bereits Charles Darwin war überzeugt, dass nicht der Stärkste oder der Intelligente überlebt, sondern derjenige, der den Wandel am besten nutzen kann. Daher sind sie sogenannten Soft Skills – also die persönlichen, sozialen und methodischen Kompetenzen – genauso wichtig wie das eigentliche Fachwissen. Und diese Fähigkeiten können wir mit Kultur und Sport schärfen; zum Beispiel die für unseren Kanton sehr wichtige Ver-

bindung zwischen Wirtschaft, Tourismus und intakter Umwelt. Ich bin überzeugt: Wissen ist wichtig, aber noch wichtiger ist Bildung. Unsere Abgänger sollen bereit sein, in der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen.»

Würde man diese Kultur- und Sportprojekte streichen, könnte man das Kollegium auf vier Jahre kürzen.

«Im Wallis kann man nach 13 Schuljahren die Maturität erlangen. In den meisten Kantonen dauert dies zwölf oder 12 ½ Jahre. Man kann sich durchaus die Frage stellen, ob man die Anzahl Schuljahre schweizweit zum Beispiel auf zwölf Jahre vereinheitlichen möchte.»

Und das Kollegium auf vier Jahre verkürzen?

«Das Kollegium oder eine andere Stufe.»

Die Kollegiumszeit zu verkürzen wäre das Naheliegendste.

«Dann braucht es aber ein Progymnasium. Aufgrund der Oberwalliser Verhältnisse wohl in Brig-Glis/Naters, Visp und eventuell Leuk. Das Problem: Die Schülerinnen und Schüler aus den Seitentälern müssten bereits nach der sechsten Klasse in ein Progymnasium im Tal. Keine gute Entwicklung. Zudem wissen wir, dass unsere Schülerinnen und Schüler mit dem jetzigen System sehr gut auf die Universität vorbereitet sind.»

«Ein Studium ausserhalb des Kantons hat seine Vorteile»

Aber die Studierenden gehen später an die Universität.

«Statistiken zeigen, dass nur rund 30 Prozent der Walliserinnen und Walliser nach dem Kollegium ein Zwischenjahr einschalten. Auf schweizerischer Ebene beträgt dieser Wert zwei Drittel. So gleicht sich die längere Schuldauer teilweise wieder aus.»

Lonza sucht Arbeitskräfte im Bereich Chemie und Biologie. Richtet sich das Kollegium nach diesen wirtschaftlichen Realitäten?

«Es stimmt, dass wir im Wallis auch Leute ausbilden sollten, die in der Wirtschaft gebraucht werden. Traditionellerweise ist das Kollegium in den sogenannten MINT-Fächern, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik sehr gut aufgestellt. Die Zusammenarbeit mit Lonza ist ausgezeichnet. Wir haben in den letzten Jahren neue Labors und Infrastrukturen in diesem Bereich realisiert. Auch der Informatikunterricht wurde schnellst-

ZUR PERSON

Gerhard Schmidt (53) ist seit sechs Jahren Rektor des Kollegiums Spiritus Sanctus Brig. Er ist diplomierter Biologe ETH und war von 1992 bis 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der kantonalen Dienststelle für Wald und Landschaft. In dieser Tätigkeit beschäftigte Schmidt sich insbesondere mit Projekten zur Erhaltung von Natur- und Kulturlandschaften im Wallis. Von 2000 bis 2013 unterrichtete der Briger Biologe am Kollegium Spiritus Sanctus Brig. Schmidt war Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Oberwallis und ist Vorstandsmitglied der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. 1055 Schülerinnen und Schüler besuchen derzeit das Kollegium Brig. Diese werden von 100 Lehrpersonen unterrichtet. 208 Jugendliche sind im Internat.

möglich in das Schulprogramm integriert. Uns ist bewusst: Das Oberwallis braucht starke Leute im Bereich MINT. Wir wollen auch 'Zulieferer' für Betriebe wie Lonza oder Scintilla sein.»

Doch nach der Matura gehts zuerst an eine Uni oder ETH ausserhalb des Kantons. Sollte nicht auch die HES-SO Valais-Wallis vermehrt Studiengänge im MINT-Bereich anbieten?

«Das würde ich unterstützen, jedoch hat auch ein Studium ausserhalb des Kantons seine Vorteile.»

Mit der Gefahr, dass die jungen Leute dort bleiben und dem Wallis den Rücken kehren.

«Das Wallis ist ein wunderbarer Kanton mit vielen Vorzügen, aber auch mit hohen Bergen und engen Tälern. Der Vorteil ist, man kann auf die Berge steigen und hat Weitblick. Macht man dies nicht, bleibt dieser Blick verwehrt. Daher begrüsse ich es, wenn unsere Maturanden auch ausserhalb des Kantons Erfahrungen sammeln. Kommen sie zurück ins Wallis, bringen sie neue Ideen und Impulse mit.»

Und wie bringt man sie zurück ins Wallis?

«Wenn eine junge Familie Zukunftspläne macht, wird sie sich fragen: Was bietet mir das Wallis für Vorteile? Dabei ist die Lebensqualität entscheidend. Ist diese im Wallis hoch, kommt die Familie zurück, ansonsten nicht. Vor 30 Jahren hörte man immer wieder, dass es im Wallis zu wenig hoch qualifizierte Arbeitsplätze gibt. Das stimmt heute so nicht mehr ganz. Kanton und Gemeinden müssen also möglichst attraktiv sein für junge Familien.»

Sie sprechen etwa Tagesstrukturen an?

«Zum Beispiel – aber nicht nur. Die heutige Jugend ist mobil und urban geprägt, auch im Wallis. Sie will gute Strukturen und kulturelle Angebote. Auch hier gibt es Nachholbedarf.»



Der Rektor. «Wir sind keine Eliteschule. Wir wollen Jugendliche, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und die Gesellschaft weiterbringen.»

FOTO WB/ANDREA SOLTERMANN

Das Kollegium hat den christlichen Religionsunterricht gestrichen. Werden die christlichen Wurzeln vernachlässigt?

«In unserem Leitbild stehen Werte wie Respekt, Kollegialität und Solidarität im Zentrum – allesamt auch christliche Werte. Diese müssen wir leben und nicht nur predigen. Wir wollten den Informatikunterricht aufwerten und sind überzeugt, dass wir die beste Lösung gefunden haben.»

Ist das Kollegium eigentlich elitär?

«Nein. Wir sind keine Eliteschule. Wir wollen Jugendliche, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und die Gesellschaft weiterbringen. Im Wallis hört man oft: Hier geht das nicht. Ich bevorzuge positive Ansätze, engagierte Diskussionen und gute Lösungen für die anstehenden Probleme des Kantons. Natürlich wollen wir eine Top-Schule sein, die sich auch schweizweit behauptet. Aber es steht kein elitärer Gedanke dahinter.»

Rund zwölf Prozent Ihrer Schülerinnen und Schüler kommen aus dem Unter-

wallis. Funktioniert das Zusammenleben?

«Ja, und dieser Austausch ist eminent wichtig. Französischsprachige Schüler, die das Gymnasium in Brig besuchen, erhalten einen andern Blick auf das Oberwallis. Sie lernen Menschen kennen und finden Kollegen und Freunde. Das ist auch staatspolitisch relevant. Wir sind im Kanton eine Minderheit und brauchen Allianzen, wenn wir etwas erreichen wollen. Wir schärfen hier das Verständnis für den jeweils anderen Kantonsteil.»

Übrigens sind die Unterwalliser häufig überrascht, wie liberal und offen das Oberwallis ist. Im unteren Kantonsteil zirkuliert immer noch häufig das Bild eines rückständigen und konservativen Oberwallis.»

Was halten Sie von den Klimastreiks?

«Während Jahrzehnten wurde die Jugend kritisiert, weil sie sich zu wenig politisch engagiert. Nun macht sie es und wird wieder kritisiert. Ich finde dieses Engagement gut. Der Klimawandel ist eines der dringlichsten Probleme der heutigen Zeit. Daher befassen wir uns auch im Unterricht mit dem

Thema – durchaus auch kritisch. Es bringt ja nichts, heute für das Klima zu demonstrieren, morgen aber mit dem Flugzeug in die Ferien zu reisen.»

Wie sieht Ihre Schule in zehn Jahren aus?

«In zehn Jahren wird jeder Schüler sein Tablet haben, ebenso die Lehrpersonen. Die traditionellen Unterrichtszeiten werden aufgebrochen, die Jugendlichen werden vermehrt ausserhalb des Klassenzimmers arbeiten und selbstständig oder in Gruppen Projekte erarbeiten. Die Tätigkeit der Lehrperson wird sich in Richtung Lerncoach verschieben, bleibt aber zentral.»

Interview: Armin Bregy

«SCHÜLZIT» – DIE SERIE

Der «Walliser Bote», 1815.ch und rro.ch widmen sich derzeit intensiv der Schule von morgen. In der Serie «Schülziti» sprechen wir mit Leuten, die etwas zur Schule zu sagen haben. Wir fragen, wie es um die Schule im Wallis steht und wie sie sich verändern muss, um den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden.